

„Dein Freund“

Französische Reaktionen nach der Bundestagswahl

François Talcy*



Bereits nach den ersten Hochrechnungen und noch vor dem amtlichen Endergebnis gratulierte Frankreichs Staatspräsident Nicolas Sarkozy der deutschen Bundeskanzlerin zu ihrem Wahlerfolg.

„Ich wünsche Ihnen vollen Erfolg bei der großen Aufgabe, die die Deutschen Ihnen zum zweiten Male anvertrauen“, schrieb der französische Staatschef. „Ich weiß, dass Sie wie ich eine noch stärkere französisch-deutsche Verständigung im Dienste eines Europas wollen, das angesichts der großen weltweiten und regionalen Herausforderungen, angesichts des Klimawandels, angesichts der Wirtschafts- und Finanzkrise handelt“, schrieb der Präsident in dem allerersten Glückwunschtelegramm, das Angela Merkel von ausländischen Staats- und Regierungschefs nach der Wahl erhielt. Sarkozy setzte dann liebevoll unter dem Schreiben ein handschriftliches „Ton ami“.

Außenminister Bernard Kouchner formulierte ungeschickt in einem Gespräch mit der französischen Presseagentur AFP, dass er nun „keine zusätzlichen Schwierigkeiten“ im deutsch-französischen Verhältnis erwarte. „Sehr tiefgreifende Veränderungen“ übrigens auch nicht, höchstens „zusätzliche Gespräche und notwendige Anpassungen“. Indirekt bestätigte sein Staatssekretär für Europa, Pierre Lellouche, dass es nicht immer einfach war, mit der deutschen Großen Koalition zusammenzuarbeiten: „Ich hoffe, dass die Kooperation zwischen Paris und Berlin nun leichter wird.“ Auch Premierminister François Fillon gratulierte: Er freue sich sehr, mit Angela Merkel gemeinsam weiterarbeiten zu dürfen, schrieb er an die Bundeskanzlerin.

„Frankreich kann sich als engster Partner Deutschlands in Europa nur über den schönen Sieg

von Angela Merkel freuen“, schreibt *Le Figaro* am Tag nach der Abstimmung. „Das Ergebnis der Wahl wird nichts am guten Betrieb des deutsch-französischen Tandems ändern“, meint in Straßburg die Tageszeitung *Les Dernières Nouvelles d'Alsace*. Die Zeitung listet die Eigenschaften der Bundeskanzlerin auf, die ihren Wahlsieg erklären: „Volksnähe, Einfachheit, Bescheidenheit, Pragmatismus, Tüchtigkeit – deswegen möchten viele Bürger Angela Merkel als Nachbarin haben.“ Im Vergleich mit dem „Hyperpräsidenten Nicolas Sarkozy“ (*Le Dauphiné libéré*) sei Angela Merkel mit ihrer protestantischen Strenge dessen „Antithese“.

In der Linkszeitung *Libération* wird in einer Karikatur auf der ersten Seite „Super-Merkel“ als typisch deutsch vorgestellt (etwa so, wie deutsche Produkte in der französischen Werbung angepriesen werden).

Viele Publikationen in Frankreich suchen ohnehin in der Persönlichkeit von Angela Merkel die Gründe ihres relativen Erfolgs. „La Mutti“, wie *La Nouvelle République du Centre-Ouest* und *Le Petit Journal* die Bundeskanzlerin bezeichnen, gilt



* François Talcy ist freier Journalist.

seit ihrer Wahl 2005 als „diskret, gar schüchtern“, sie wurde viermal von dem Magazin *Forbes* zur „mächtigsten Frau des Planeten“ gewählt, ist aber weit von der Bling-Bling-Politik eines Silvio Berlusconi oder eines Nicolas Sarkozy entfernt geblieben. Ihr Privatleben macht keine Schlagzeilen, in Supermärkten wartet sie in der Schlange wie alle anderen auch und wenn sie in Italien Urlaub macht, übernachtet sie in einem Hotelzimmer für 50 Euro. Die Provinzzeitung *La République du Centre* aus Orléans fügt hinzu: „Gutmütige Allüren, aber eine starke Frau.“ Der Leitartikler ist ohnehin voller Bewunderung für die deutschen Wähler – und meint die Wahlbeteiligung: „In Deutschland ist Politik eine ernsthafte Angelegenheit“, schreibt er, vergisst aber zu erwähnen, dass diese Wahlbeteiligung in der Geschichte der Bundesrepublik noch nie so niedrig war. Während die deutschen Analytiker deswegen über die Zukunft der Demokratie rätseln, relativiert der französische Kommentator das Verhalten der deutschen Wähler in seinem Vergleich mit Frankreich.

Sie ist eine „ruhige Kraft deutscher Prägung“, schreibt *Le Parisien*. Hiermit vergleicht die Zeitung die siegreiche Bundeskanzlerin mit dem Sozialisten François Mitterrand, der 1981 mit dem Slogan „*La force tranquille*“ seine Wahl zum französischen Staatspräsidenten sicherte. Immer wieder wird in den französischen Tageszeitungen dieses Bild bemüht. *Le Monde* ist ebenfalls der Meinung, dass die Deutschen mehr denn je in diesem Moment ihrer Geschichte die „ruhige Kraft“ braucht: „64 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges und 20 Jahre nach dem Fall der Mauer zögert das Land zwischen der Verarbeitung einer weit entfernten Vergangenheit und seiner Macht, trotz Krise, als drittgrößte Volkswirtschaft der Welt.“ In ihrer Wahlanalyse zeigt Marion Van Renterghem zwei Feinde der Kanzlerin: Einerseits „die SPD und die Gewerkschaften, wobei es in der Wirtschaftskrise einfacher war, sie im eigenen Lager zu haben, sowie eine radikale Linke in bester Form“, andererseits „eine liberale Partei, die eigene Forderungen durchsetzen möchte“.

In den Kommentarspalten von *Libération* analysiert Laurent Joffrin unter anderem diese para-

doxe Situation, wonach „einer der Sieger der Wahl die liberale Partei ist“, obwohl „die Krise das Versagen eines bestimmten Liberalismus gezeigt hat“. „Supermerkel“, so die Zeitung, „wird jetzt mit der FDP eine sicherlich pragmatische Politik betreiben, aber gewiss liberaler als vorher“. Der Leitartikler glaubt zu wissen, wie der Liberalismus gebremst, gar gestoppt werden kann: „In Deutschland wie anderswo bedarf es einer vereinten und glaubwürdigen Linken, die in Paris wie in Berlin sehr wohl in der Lage ist, ihre Politik anzupassen, um in der Mitte Stimmen zu gewinnen. Die deutsche Sozialdemokratie war nicht in der Lage, sich zu erneuern.“ Fehlender Wagemut, Verbrauch im Amt, tiefe Spaltungen seien die Gründe der bitteren Niederlage. Zum deutsch-französischen Vergleich: „Für die Linke in Frankreich und in Deutschland ist der Rhein keine Grenze mehr.“

Für *La Presse de la Manche* „kennt die SPD, genauso wie ihre französische Vetterin die Sozialistische Partei, interne Zerstrittenheiten. Die Oppositionskur dürfte für sie die Gelegenheit sein, sich zu regenerieren“.

Der konservative *Le Figaro* spricht seinerseits von Triumph („Merkel wird ohne die Sozialisten regieren“): „In ganz Europa verlieren die Sozialisten an Kraft, sie haben keine Antworten auf die Krise. Der Einfluss der Liberalen könnte aber die Gegensätze in der Wirtschaftspolitik zwischen Deutschland und Frankreich vertiefen. Bei dieser Gefahr gilt es auf der Hut zu bleiben.“ Dennoch sieht die Pariser Tageszeitung die FDP „manchmal näher an Frankreich als man denkt“. Ihre Empfehlung: „Es ist an der Zeit, der gestärkten Angela Merkel einen neuen Vertrag anzubieten, um die deutsch-französischen Beziehungen wieder zusammenzufügen.“

Les Echos vermutet nach der Bildung der neuen Koalition in Berlin „eine Wende nach rechts“ in Deutschland. Aber: „Die Welt hält nicht gerade den Atem an“, meint die Wirtschaftszeitung. *Le Journal de la Haute-Marne* hingegen glaubt nicht an große Umwälzungen: „Die CDU/FDP-Allianz ist kein Cocktail des Ultraliberalismus, um das soziale und wirtschaftliche Modell in Deutschland zu vernichten.“

„Ich hoffe, dass die Kooperation zwischen Paris und Berlin nun leichter wird“